



Hauptprodukt ist die Wolle. Bei den Nomaden dient die Milch der Aufzucht.

Im Rahmen seiner Ausstellung «Nomaden auf Zeit», veranstaltet von Pro Tschiert-schen-Praden, referierte Kantonsarchäo-loge Thomas Reitmaier kürzlich im alten Schulhaus Tschiert-schen. Der Vortrag verblüffte das Publikum nicht nur mit jüngsten Erkenntnissen der Archäologie in den Alpen, spannend und ungewöhnlich war auch der Bericht über vergleichende For-schungen, die Reitmaier seit einiger Zeit in seinen Ferien auf privater Basis in Marokko durchführt.

Die Jäger und Sammler der Altsteinzeit lebten während Jahrhunderttausenden auf steten Wanderungen. Erst etwa um 12000 bis 10000 v. Chr. ermöglichte die «Neolithische Revolution» im «fruchtbaren Halbmond» des Nahen Ostens dank dem Ackerbau und den Techniken der Vorratshaltung den Übergang zur Sesshaftigkeit. Auch die Viehzucht begünstigte die «Erfindung» des Dorfs, wurde aber gleichzeitig zur Grundlage des Nomadismus, jener Form der Weidewirtschaft, die heute noch in den Steppen Asiens und den Trockengebieten Nordafrikas vorkommt, aber allmählich am Verschwinden ist.

Der Nomade ist ein hoch spezialisierter Viehzüchter. Als Besitzer einer Herde – in Marokko von Schafen und Ziegen – zieht er im Sommer auf die Weiden im Hochgebirge des Hohen Atlas und kehrt im Winter gemäss dem Rhythmus der Jahreszeiten und des Klimas ins tiefer gelegene Weidegebiet zurück. Die Ältesten einer Nomadensippe kennen ihre Territorien, die Hunderte von Quadratkilometern umfassen, in Form einer «Mental-Map», aufgrund ihres Erfahrungswissens. Besonders wichtig als Orientierungspunkte auf den wochenlangen Wanderungen sind dabei Quellen und Wasserläufe. Die Nomaden nehmen ihre ganze Habe auf Lasttieren (in Marokko Dromedaren) während wochenlanger Märsche durch schwieriges Bergland mit und leben in den Sommer- und Wintermonaten jeweils während mehrerer Monate immer am gleichen Ort in ihren mitgebrachten grossen Zelten. Pferche und feste Feuerstellen aus Steinen auf Rastplätzen entlang der Routen erleichtern die wochenlange Wanderung im Frühling und Herbst. Die Weidegründe sind seit vielen Generationen genau festgelegt und aufgeteilt. Das Überleben der Familie sichert der Absatz von Tieren auf lokalen Märkten und von Schafwolle über lokale Händler. Alle Angehörigen arbeiten mit. Die erwirtschafteten Erträge ermöglichen den Ankauf von Produkten – etwa des Grundnahrungsmittels



Der Familienvater kontrolliert seine Herde.

Bilder zVg

VOM WANDERN MIT DEM VIEH

Vortrag über marokkanische Nomaden und urchenichtliche Äpfel von Kantonsarchäologe Thomas Reitmaier

Von Georg Jäger

Hartweizengries (Couscous) – bei den in der Region sesshaften Ackerbauern. Anhand von Fotos, die von einem einheimischen Begleiter mit grosser Diskretion aufgenommen wurden, erhielten die zahlreichen Zuhörer einen detaillierten Einblick in den Alltag der Nomaden, ihre Ernährung, das Kochen, ihre Kenntnisse von Pflanzen und Gräsern in der steinigen Landschaft, das Spinnen und Weben auch der soliden, schweren Tuche für die Zelte. Die Formen der Werkzeuge und Geräte entsprechen oft den Fundobjekten der Archäologie aus prähistorischer Zeit in den Alpen. Beeindruckend waren die Informationen zu den ausgeklügelten Techniken und zum Wissen der Nomaden, Voraussetzungen für das Überleben unter schwierigsten Bedingungen.

Den Nomadismus im Mittelmeergebiet nennt man Transhumanz. Das mediterrane Klima erlaubt es dort, das Vieh das ganze Jahr im Freien zu lassen. In den Alpen sind die Futterbasis und die Versorgung mit Wasser besser, die Wege sind deshalb kurz. Hingegen benötigte die alpine, teilweise mobile Stufenwirtschaft Ställe, Maiensäsbauten, Heubargen und teilweise auch dezentrale Wohnhäuser, die temporär benutzt werden. (Ein schönes Beispiel dafür sind die Bewirtschaftungsstufen in Langwies.) Erst seit Kurzem weiss man dank archäologischen Prospektionen im Gelände und in hochalpinen Grabungen, dass die «Erfindung» des Alpwesens viel älter ist als angenommen. Reitmaier und sein Team haben während der letzten eineinhalb Jahrzehnte nachgewiesen, dass mindestens seit rund 1000 v.Chr. Alpwirtschaft betrieben wurde. Ein Projekt im Unteren-



Auf der grossen Wanderung zu den Weidegebieten. Hunde sind nur Wächter im Lager.

gadin bei Lavin und Ramosch und im benachbarten Val Fenga/Fimbartal auf 2400 m ü.M. förderte dort die älteste bisher bekannte «Alphütte» zutage. (Der Name Fenga ist vorrömisch und bedeutet «fruchtbar, fett».) Beweisstücke waren unter anderem Keramikscherben, die noch heute im Labor nachweisbare Spuren von MilCHFett enthielten, was auf irgendeine Form der Milchverarbeitung hinweist.

Der Stand der Zivilisation in der Urgeschichte wird oft unterschätzt. Seit dem 2. Jahrtausend v.Chr. sind die hoch entwickelten Techniken des Kupferbergbaus und des Handels mit diesem Rohstoff nachweisbar, im Salzkammergut kam die Salzgewinnung in Bergwerken hinzu. Und dort wurden auch im grossen Stil Schweine geschlachtet, um gepökelten und geräucherten Schinken herzustellen. Es bestand bereits ein Fernhandel mit diesen Produkten. Man darf annehmen, dass auch die Herstellung von Frisch- und sogar Hartkäse

schon in vorrömischer Zeit bekannt war. Am Schluss gaben Bilder von einer Kultstätte hoch im Atlasgebirge Hinweise auf alte religiöse Feste vor der Zeit des jetzt vorherrschenden Islams. Heute noch findet dort ein islamisches Opferfest statt. Das Beobachten und Miterleben der Wirtschaftsweise und der Lebensformen von Nomaden im Umfeld des Hohen Atlasgebirges ermöglicht – zumindest als Annäherung – eine konkretere Vorstellung der Lebensbedingungen und Überlebentechniken der früheren Alpenbewohner unserer Regionen seit der Urgeschichte.

Ausstellung «Nomaden auf Zeit» im alten Schulhaus Tschierschen bis am 16. März. Öffnungszeiten: Mittwoch, Freitag 15.30–17.30, Samstag 14–17 Uhr. Thomas Reitmaier wird am 3. Juli 2019 anlässlich einer Veranstaltung des Kulturhuus Schanfigg über die archäologischen Grabungen im Schanfigg berichten (Gemeindehaus Castiel).

MIT «WHATSALP» VON WIEN NACH NIZZA

Vortrag von Dominik Siegrist bei «Kultur am Montag» in Tschierschen

gi. Eine Gruppe von Alpenfachleuten wanderte 2017 unter dem Namen «whatsalp» von Wien nach Nizza. Der Kern der Weitwandergruppe, zwei Geografen aus der Schweiz und ein Experte aus Österreich, war bereits vor 25 Jahren auf der gleichen Route zu Fuss unterwegs gewesen. Dieser Umstand erlaubte es, die Entwicklungen im Alpenraum über einen grossen Zeit-

raum zu verfolgen und die Erfahrungen zu vergleichen. Das in seiner Art einmalige Projekt wurde von der Alpen-Initiative mitgetragen und unterstützt.

Entlang der 1800 Kilometer langen Route fanden in Österreich, der Schweiz, Italien und Frankreich rund 70 Ortstermine und Veranstaltungen statt. Dabei erhielten die «whatsalp»-Mitglieder den Eindruck, dass

im Vergleich zu 1992 die junge Generation heute in den Berggebieten deutlich weniger vertreten ist. Um dies zu ändern, braucht es neue, den jeweiligen nationalen und regionalen Verhältnissen angepasste Strategien und Modelle. Nötig ist überdies, das starke Wachstum der grossen Alpenstädte zu bremsen und die weiter abgelegenen Alpenregionen für das Wohnen und Arbeiten wieder attraktiver zu machen, besonders auch für junge Leute. Im Tourismus soll die einseitige Abhängigkeit vom Skitourismus reduziert werden.

Der Referent spricht aus der Sicht der Wanderer über Lösungsansätze, die von Bund und Kantonen auch angesichts der Verkehrsprobleme, des Klimawandels und der Energiewende gefordert sind.

Der Vortrag findet statt am kommenden Montag, 25. Februar, um 20 Uhr, im Foyer der Mehrzweckhalle Tschierschen. Veranstalter: Pro Tschierschen-Praden. Der Eintritt ist frei, Kollekte.